

Grußwort des stv. Abteilungsleiters zur Verabschiedung von OKR Helmut Völkel und zur Einführung von OKR Stefan Reimers am 30. Juni 2018 in St. Matthäus, München

Sehr geehrter Herr Landesbischof, sehr geehrte Frau Präsidentin
sehr geehrte Festgäste, lieber Helmut, lieber Herr Reimers,

mit Ablauf des heutigen Tages wird Herr OKR Helmut Völkel in den Ruhestand treten. Zum selben Zeitpunkt wird Herr Dekan Reimers als Oberkirchenrat die Leitung der Personalabteilung des Landeskirchenamtes übernehmen.

Beide Vorgänge vollziehen sich rechtlich gleichzeitig und lückenlos. Kein Tag, keine Stunde, nicht einmal eine „juristische Sekunde“ tut sich auf, in der so etwas wie ein Interregnum stattfinden könnte. Keine Chance daher für den Stellvertreter, einmal – und sei es auch nur für einen Augenblick – den Chef zu geben. Welch ein Glück! So bleibt mir immerhin das Schicksal des Pechvogels Phaeton aus der griechischen Mythologie erspart, der unbedingt das Gespann des Sonnengottes lenken wollte, natürlich sofort die Kontrolle über das Ding verlor, abstürzte und eine gigantische Katastrophe herbeiführte.

Ich stehe hier aber nicht als Stellvertreter des bisherigen bzw. künftigen Abteilungsleiters. Denn beide sind ja mehr als anwesend. Stattdessen darf ich heute in diesem festlichen Rahmen für die vielen Mitarbeitenden sprechen, die in der Personalabteilung des Landeskirchenamtes ihren Dienst für unsere Kirche tun.

Ich wechsele auf die Bildebene: Stellen Sie sich diese Personalabteilung mal als ein Schiff vor. Diese Metaphorik ist ja ein unverwüstlicher kirchlicher Klassiker. Ein Schiff, das sich Abteilung nennt! Es soll aber einen richtigen Namen haben. Und weil wir die Abteilung F sind, nenne ich es „Fortuna“ – wohl wissend, dass dieser Name nicht das reine Glück verheißt, sondern auch für dessen immer möglichen Umschlag ins Gegenteil steht. Die „Fortuna“, das ist wahrhaftig kein Traumschiff, kein Luxusliner, das können Sie mir glauben. Wohl eher ein Windjammer! Wir von der Crew arbeiten Hand in Hand, einer ist auf den anderen angewiesen. Relaxen ist anderswo. Das gilt auch für unsere Passagiere, für die wir unsere Dienste leisten, und die nicht immer bequem mit uns reisen. Allen an Bord aber ist eine Hoffnung gemeinsam: Nicht nur lebendig, sondern auch wohlbehalten und pünktlich im Zielhafen einzulaufen.

Auf der „Fortuna“ gibt es nun, wie auf jedem großen Schiff, hervorgehobene Funktionen, Posten, die nur solchen übertragen werden dürfen, die der besonderen

Verantwortung für Schiff und Fracht gerecht werden können. In drei dieser nautischen Berufe möchte ich das Amt, das heute übertragen wird und die beiden Herren, die heute im Mittelpunkt stehen, spiegeln.

Da ist zunächst: Der Lotse.

„Der Lotse geht von Bord“. Wir kennen die klassische Karikatur. Jemand hat sie auch in Helmut Völkel's Büro aus Anlass seines Abschieds angebracht. Sie zeigt eigentlich Otto von Bismarck, den eisernen Kanzler, wie er, ernst und gefasst, das Staatsschiff, für das er lange verantwortlich war, unfreiwillig und für immer verlässt. An die Stelle des ausdrucksstarken Bismarckkopfes wurde sehr geschickt der nicht minder expressive Völkelkopf hineinkopiert. Für mich übertrifft er das Original!

Die Parallelen mit der Realität haben bei Bildern aber immer ihre Grenzen. So auch hier: In der Völkel-Version fehlt nämlich ein Detail: Das Äquivalent zu dem von der Reling herabfeixenden Kaisers Wilhelms II. Sicher mit Absicht. Denn für diesen Typus gibt es in der Kirche eben keine Parallele. Vermutlich.

Der Lotse ist derjenige, der auf dem Schiff die Verantwortung übernimmt, wenn bei besonders schwierigen Passagen spezielle Fähigkeiten nötig sind, die von der Besatzung nicht erwartet werden können. Der Lotse kennt die Untiefen, die verborgenen Riffe, die gefährlichen Strömungen. Er muss auch im Nebel steuern können, gelegentlich anderen Schiffen, die rücksichtslos einherfahren, ausweichen, ihnen vielleicht auch mal den Wind aus den Segeln nehmen. Ein Lotse geht kein Risiko ein, das er nicht berechnen kann, er verlässt sich nie ausschließlich auf die Technik, sondern hört auf seinen Instinkt. Du, lieber Helmut, warst für uns in vielen gefährlichen Passagen der Lotse schlechthin.

Mit Dir geht nun auch ein riesiger Wissens- und Erfahrungsschatz von Bord. Was wird aus unser „Fortuna“, wenn's wieder mal eng wird? Wird das Abteilungsschiff womöglich zum Geisterschiff? „F“ wie „Fliegender Holländer“? Mitnichten! Denn ein neuer Lotse kommt an Bord! Herr Reimers ist jemand, der nicht nur alle Seekarten im Kopf hat und der komplizierte Situationen blitzschnell analysieren kann. Besonders wichtig aber: Er durfte noch beim „Alten“ in die Schule gehen. Er war mit ihm gemeinsam, wie es in der Kirche immer wieder so schön heißt, „ein Stück weit“ unterwegs. Manches nautische Problem werden Sie, lieber Herr Reimers, sicherlich anders lösen als der Vorgänger, aber „Fortuna“ wird nicht scheitern!

Ein anderes Bild, und zwar ein poetisches: „John Maynard. Wer ist John Maynard? John Maynard war unser Steuermann, aus hielt er, bis er das Ufer gewann.“ Viele von Ihnen haben dieses Gedicht von Theodor Fontane in der Schule auswendig lernen dürfen: Die Ballade vom heroischen Steuermann, der auf der Überfahrt von

Detroit nach Buffalo auf dem Erie-See sein brennendes Schiff heimbringt, indem er sich selbst opfert. Die Tragik der Story lasse ich mal beiseite. Ein Ruhestandseintritt mag schmerzlich sein, eine Tragödie ist er nicht. Mir geht es um den Typus „John Maynard“.

Bis zuletzt heißt es, blieb er auf seinem Posten, bis nach quälend langem Warten („noch 20, 15, 10 Minuten bis Buffalo“) alle – bis auf ihn selber – gerettet waren.

Lieber Helmut, in vielen brenzligen, ja, katastrophalen Situationen hast Du nicht nur bis zuletzt ausgehalten, Du konntest auch unheimlich viel aushalten! Wir erinnern uns an Momente, in denen wir uns alle so wie in dem Gedicht am Bugspriet drängten (klar: „Am Bugspriet vorn ist noch Luft und Licht“) und gebannt in Richtung Steuerrad blickten („Am Steuer aber lagert sich’s dicht“), dorthin, wo einer allein operativ tätig war, und gerettet hat, was zu retten war.

Eine Stimme ruft aus dem Off dem Mann zu, der da „in Qualm und Brand“ das Schiff steuert: „Noch da, John Maynard?“ Und der antwortet: „Ja, Herr ich bin.“ Und später noch einmal: „Noch da, John Maynard?“ Antwort: („mit ersterbender Stimme“): „Ja, Herr, ich halt’s“. Ja, Herr, ich halt’s! Lieber Helmut, wer Dich kennt, dem ist auch klar, wer es war, der da aus dem Off immer wieder zu Dir sprach, und dem Du stets Antwort geben konntest.

John Maynard ist in Buffalo nicht lebend angekommen. Du, lieber Helmut, wirst Dein Buffalo, die Regelaltersgrenze, in ein paar Stunden mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit, wie Juristen präzise zu sagen pflegen, erreichen und hoffentlich „gut, gern und wohlbehalten“ mit den Deinen weiterleben. Viele gerettete Seelen auf der „Fortuna“ können in Gedanken an einen legendären Steuermann nur dankbar sagen: „Unsere Liebe, dein Lohn.“

Heute um Mitternacht, für alle Seeleute unter uns: um acht Glasen wird wieder einer an Bord sein, der steuern kann. Die nautischen Kompetenzen von Herrn Reimers stehen außer Zweifel. Bisher hat er zwar auf einem mittleren Küstenschoner gedient, gilt aber als ausgesprochen hochseetauglich. Stabil wirkt er auch. Auch für ihn mögen Augenblicke kommen, wo einer fragt: „Noch da, Stefan Reimers?“ Und er möge dann gleichfalls antworten können „Ja, Herr, ich bin“, und „Ja, Herr, ich halt’s“. Darauf wollen wir uns in unserer Abteilung gerne verlassen und bitten, dass der Neue selbst gestärkt werde von dem, der alles, was es in der Kirche und in der Welt und natürlich auch noch auf dem letzten Schiff gibt, in seiner Hand hält.

Ich komme zum dritten und letzten Beispiel:

„O captain, my captain!“ Diese Worte von Walt Whitman sind dem Andenken des großen Präsidenten Abraham Lincoln gewidmet. Sie sind sprichwörtlich. Für mich gehören sie heute hierher.

Der Captain: Ihm ist das ganze Schiff unterstellt mit Mann und Maus. Er hat sozusagen die Hoheit darüber. Helmut Völkel war als Leiter unserer Abteilung der Inbegriff des Kapitäns. Leider darf ich der Versuchung, seine Tugenden und Erfolge in diesem Amt aufzuzählen, nicht nachgeben. Sie alle zu nennen, würde nämlich weit in die Amtszeit des Nachfolgers hineinreichen und das geht gar nicht. Schon wegen der Amtszeitbegrenzung. Ich beschränke mich auf ein Merkmal, das für uns am eindrucklichsten war: Helmut Völkels Gelassenheit. Wer ihn kennt und mit ihm arbeiten durfte, weiß, was ich meine. Und wer einen lebenden Beweis dafür sucht, dass der Satz „In der Ruhe liegt die Kraft“ keine hohle Phrase ist, der blicke auf Helmut Völkel.

Lieber Helmut, wir alle in Deiner ehemaligen Abteilung danken Dir für Dein Wirken in Ruhe und Gelassenheit für uns und viele andere. Sie war die Voraussetzung dafür, dass auch unsere Arbeit gelingen konnte. Ich danke dem Theologen im Namen des Dienstrechts ausdrücklich auch für seine Haltung zum Recht, die positiv, unverkrampft und mitunter originell war. Und ich selbst danke Dir, lieber Helmut, für die Zeit, in der ich Dein Stellvertreter sein durfte, dem Du vertraut und auch viel zugetraut hast. Kurz: Dein Bild wird im „Mount Rushmore“ unseres Abteilungsgedächtnisses die Zeiten überdauern.

Das Kommando geht nun über auf Herrn Reimers. Sein Kapitänspatent in Gestalt der Ernennungsurkunde hält er in Händen und auch die Insignien des neuen Amtes trägt er schon. Gelassenheit wird ihm nicht fremd sein. Zu Beginn wird aber vielleicht eines noch wichtiger sein: viel Humor. Und, Gott sei Dank, den hat er ganz offensichtlich! Er beweist ihn gerade jetzt, wo er erdulden muss, dass so viel über seinen Vorgänger und leider noch nicht ganz so viel über ihn als Nachfolger gesagt wird. Lieber Herr Reimers, behalten Sie diesen Humor! Er ist bekanntlich keine Gabe des Geistes, sondern eine des Herzens. Wenn Sie nun morgen auf der „Fortuna“ mit uns in See stechen und beherzt Kurs auf neue Häfen nehmen, soll er sie niemals verlassen. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Ihnen und wünschen Ihnen und uns dazu Gottes Segen.

Nochmal zu Dir, lieber Helmut, Du gewiefter Lotse, tapferer Steuermann und gelassener Kapitän! Die Zeit rinnt dahin. Nur noch wenige Stunden bist Du im Amt! Und so nutze ich diese letzte Gelegenheit, Dir als dein Stellvertreter und stellvertretend für jeden Einzelnen aus Deiner Abteilung zum Abschied einfach nur noch zuzurufen: „O captain, my captain“!

